

# Curort Göplitz

in Krain.

Das krainische Gastein.

Thermal- und Moorbäder.

---

Von

Paul Huber von Okrog.

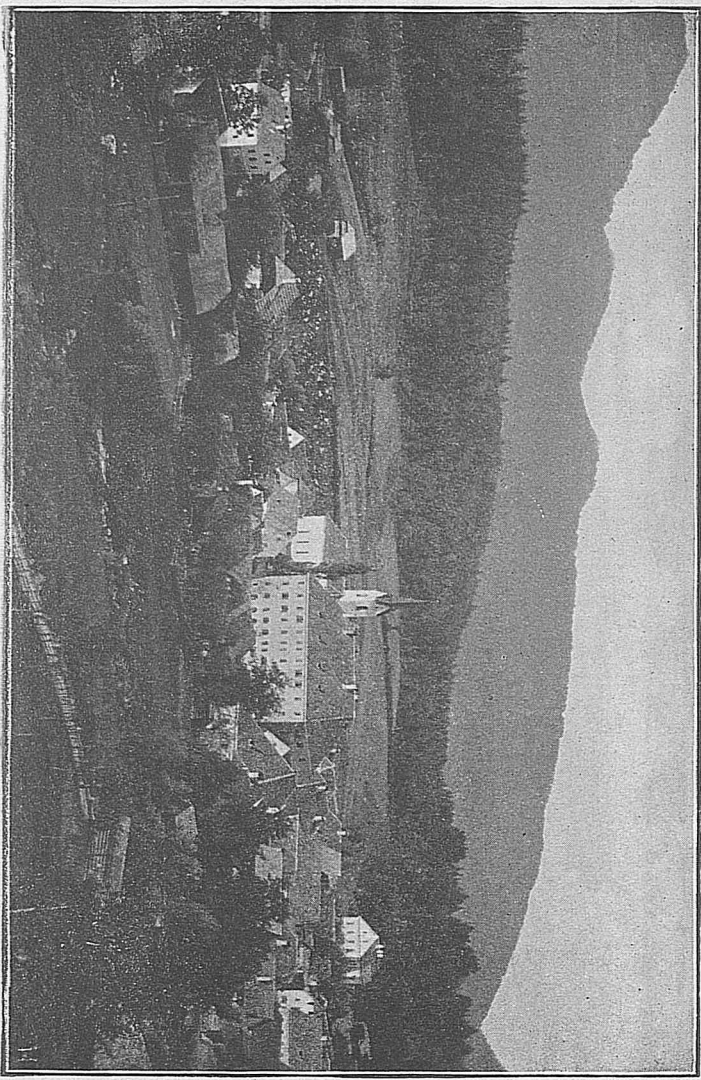


Im Verlage der Badeverwaltung.

---

Druck von J. Kravec in Rudolfswert. 1900.

Zuficht des Curiales Gebäudes.



# Curort Töplitz

in Krain.

Das krainische Gastein.

Thermal- und Moorbäder.

---

Von

Paul Huber von Okrog.



Im Verlage der Badeverwaltung.

---

Druck von J. Krajec in Rudolfswert. 1900.

Ernst Schiller

in Wien

aus dem Jahre 1843

Ernst Schiller

1843

aus dem Jahre 1843



IN=30003493

aus dem Jahre 1843

aus dem Jahre 1843

## Allgemeines.

Töplitz liegt 179<sup>m</sup> über dem Meere, in einem annuthigen, reich bewaldeten Seitenthale des freundlichen Gurrkthales, allseits von reizenden, so manchen schönen Rundblick gewährenden Hügelfetten umschlossen. Am rechten Ufer des den Ort durchfließenden S u s c h i t z a b a c h e s, entspringen die außerordentlich wasserreichen Warmquellen, welche an Wärme, Gasgehalt und Reinheit selten von einer andern Warmquelle übertroffen werden.

Töplitz ist von der Bahnstation Strašca vier  $\frac{1}{2}$  m entfernt. Schon beim Verlassen des Eisenbahnzuges gewährt die Umgebung mit ihren prächtig bewaldeten Bergzügen, wie dem Gorianz 1181<sup>m</sup> an der kroatischen Grenze, dem Hornwald 1100<sup>m</sup> gegen das Gottscheer-Gebiet, dem Petersberge 889<sup>m</sup> mit dem weithin sichtbaren Peterškirklein, einen schönen und angenehmen Eindruck, und wie lieblich liegt Töplitz mit den stattlichen Curanstalten, umsäumt von den frischduftenden, immergrünen Tannenwaldungen, nach kurzer Wagenfahrt vor uns.

Durch diese von Hügeln eingeschlossene Lage ist Töplitz gegen Winde gut geschützt; das Klima ist ein mildeß, mit ziemlich hohem Feuchtigkeitsgehalte, die Tages-temperatur ist eine verhältnismäßig gleichmäßige, so daß

es den Kranken ermöglicht ist, den größten Theil des Tages in der würzigen reinen Luft, im Freien zuzubringen.

Diese günstigen klimatischen Verhältnisse nebst den mineralischen Bodenbestandtheilen begünstigen sehr die Entwicklung einer artenreichen, farbenfrischen Vegetation, welche in manchen Lagen an unsere südlichen Klima's erinnert. Hier sieht man die echte Kastanie (*Castanea vesca*), die Mannaesche (*Fraxinus ornus*), die Hopfenbuche (*Ostrya carpinifolia*), an den südlichen Geländen die Weinrebe, untermischt mit den edelsten Obstsorten; nicht selten findet sich auch ein Stammhalter der Gattung Feige (*Ficus*) und des türkischen Hasels (*Corylus Colurna*), sowie mancher anderen immergrünen Pflanzenarten, wie die Eibe (*Taxus baccata*), die Stechpalme (*Ilex aquifolium*) und in einzelnen Stücken die Steineiche (*Quercus ilex*).

So mannigfaltig wie die Baum- und Strauch-Vegetation, ist auch die Blumenflora, sowohl der Berggelände, wie der Niederungen von den unscheinbaren *Galium*, *Ajuga* und den auf sumpfigen Stellen häufig vorkommenden *Lysimachia*-Arten, bis hinauf zur farbenprächtigen *Iris*, der Krainerlilie und dem Türkenbund. Ja, ein entzückendes Bild bieten die grünenden und blühenden Wiesen, jedem Naturfreunde genügend Anregung schaffend. —

In hygienischer Beziehung sind in Töplitz sehr günstige Verhältnisse und kommen Epidemien und Endemien gar nicht vor. In dieser Hinsicht muß auch dem guten Trinkwasser ein großer Antheil zugesprochen werden.

Alle diese günstigen Vorbedingungen verleihen Töplitz nicht nur in therapeutischer Hinsicht einen großen Wert, sondern Töplitz erscheint hiedurch als klimatischer

Sommerkurort, als sogenannte Sommerfrische für alle Stadtbewohner nennenswerth. —

Das Badhaus, welches inmitten des Ortes liegt, beherbergt die Thermalquellen, welche in drei Bassins zutage treten.

Die Boden der Bassins sind größtentheils gewachsener Stein, dem durch Bearbeitung eine glatte Fläche gegeben wurde.

Die Bäder scheinen demnach in den Felsen gehauen und überbaut worden zu sein, weil auch seitlich und nicht nur aus den Ritzen und Sprüngen der Bodensteine, das Quellwasser zutage tritt.

Das Grundgestein, aus welchem die Quellen entspringen, sind Hallstädter und Gsinoschichten; doch reichen bis Töplitz herein der von Norden streichende Kreidekalk (Rudistenkalk) sowie Congerenschichten.

Diese geologischen Constitutionen lassen das Vorkommen einer Warmquelle leicht begreiflich erscheinen und ist das Ursprungsgebiet der Quelle in einem Bassin der tiefer liegenden Schichten zu suchen, wofür auch die chemische Zusammensetzung und der Wärmegrad der Quelle sprechen.

Durch das zerklüftete, mit eisenschüssiger Thonerde erfüllte Gestein zwingt sich die Quelle hindurch und scheint sich knapp vor ihrem Austritte in drei Steinpalten zu vertheilen, welche in den drei Bassins ausmünden, woselbst das Warmwasser zu einer Höhe von 1.5<sup>m</sup> aufgestaut wird und nunmehr als Heilquelle der Menschheit dient.

Diese drei Quellen führen nach den Bassins eigene Namen, und zwar die Fürstenbadquelle mit einer Temperatur von 37° C, die Karlsbadquelle mit einer Temperatur

von  $37^{\circ}$  C und die Josefsbadquelle mit einer solchen von  $34^{\circ}$  C. Die drei Quellen liefern zusammen innerhalb 24 Stunden eine Wassermenge von 16000 *Hkt* und sind sie nach ihren chemischen Eigenschaften zu den sogenannten Akrothermen, das sind warme Mineralquellen, deren feste Bestandtheile die des gewöhnlichen Quellwassers nicht übersteigen, zu zählen.

Der Farbe nach zeigt das Thermalwasser dieselben Eigenschaften, wie das gewöhnliche reine Wasser; im Bassin sieht es bläulichgrün aus, in einem Glase ist es krystallhell.

Der Geschmack des Wassers ist dem eines erwärmten gewöhnlichen Trinkwassers, welches immer widerlich schmeckt, nicht gleichzuhalten. Infolge der vielen freien Kohlensäure und der kohlensauren Mineralsubstanzen schmeckt es prickelnd bitterlich, ohne Ekel zu erregen.

Dem spez. Gewichte nach kommt es fast dem destillirten Wasser gleich. In den Bassins steigen an vielen Stellen und außerordentlich häufig Blasen, bestehend aus Kohlensäure- und Schwefelwasserstoffgasen, auf. Die im Wasser ungebundene Kohlensäure ist am deutlichsten während des Badens zu sehen. Die ganze Körperoberfläche, besonders die Haare sind von unzähligen kleinen Bläschen besät.

Eine bemerkenswerte Eigenschaft der Warmquelle ist, daß sie immer gleich bleibt, sowohl in ihrer Mächtigkeit, als auch in ihrer Wärme. Es üben demnach Witterungswechsel keinen Einfluß aus.

Eine neuere Analyse des Thermalwassers liegt nicht vor. Die ersten Analysen wurden im Jahre 1777 vom Professor Dr. Kastlez und im Jahre 1832 von Dr.



Paschan durchgeführt. Die neueste Analyse stammt von der k. k. Josefs-Akademie in Wien aus dem Jahre 1865.

Danach enthalten 1000 Theile Thermalwasser 1.496 feste Bestandtheile von kohlensauen und schwefelsauren Kalk, Kali, Natron und Magnesia, Chlornatrium und Chlormagnesia, Kieselsäure, Spuren von Eisenorydul und eine größere Menge freier Kohlensäure. —

Im Kurorte befinden sich nebst dem Badhause und dem neu erbauten, mit elegant eingerichteten Restaurationsräumen versehenen Curhause, noch mehrere Gasthäuser und Privatfremdenherbergen. Hinter dem Curhause, anschließend an den Restaurationsgarten, ist äußerst geschmackvoll ein neuer Park angelegt worden, dessen Verlängerung der von prächtigen Spazierwegen durchzogene „Alte Park“ bildet.

Zwischen alten ehrwürdigen Eichen und Fichten schlängeln sich hier gut erhaltene Wege zum Tennisplatz, zur Regalbahn und zu vielerlei schattigen Plätzen, wo es sich im Waldesfrieden gut ruhen läßt. —

## Geschichtliches.

Die Warmquelle in Töplitz dürfte schon seit hundert Jahren bekannt sein, weil sich in nächster Nähe Niederlassungen aus der Hallstätter Zeit befinden. Knapp an den alten Park anschließend, am sogenannten Latorbüchel, finden sich ungezählte Kuppelgräber (Tumuli) aus den ersten Jahrhunderten vor Christi, deren Öffnung seit Jahren betrieben wird und so manches geschichtlich wertvolle Schmuckstück zutage förderte. Auf dem Plateau, eingeschlossen

von einer jetzt noch kenntlichen Umfassungsmauer, befand sich die eigentliche Niederlassung, an welche sich gegen Süden die einzelnen Grabhügel, zerstreut im Walde, anschließen. Nur ein geübtes Forscherauge erkennt in einer unscheinbaren, von Bäumen bewachsenen Erhebung, eine Grabstätte, in welcher ehemalige keltische Bewohner dieser Gegenden zur Ruhe gebettet wurden.

Leider sind die vorgefundenen Bronzezierate, wie: Gürtel, Fibeln, Beschlüge, Schilde u. a. m. sehr schlecht erhalten, weil der säurereiche nasse Lehmboden eine rasche Zersetzung bewirkt. Besser erhalten sind Glas- und Bernstein schmuck, sowie Thongeräthe.

Nachweisbar wurde die Thermalquelle schon im 14. Jahrhundert, obzwar noch frei in den Suschitzabach mündend, vom Volke gekannt und zu Heilzwecken benützt. Erst Johann Weikhardt Fürst von Auersperg ließ in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die Quelle, über welcher sich jetzt das Fürstenbad wölbt, fassen und mit Mauer und Dach versehen. Die anderen Quellärmee blieben noch ungefaßt und dienten der ärmeren Bevölkerung zum Gebrauche. Die Ausflüsse derselben waren jedoch schon damals soviel erweitert worden, daß in den Höhlungen Sitzplätze ausgehauen werden konnten.

Im Jahre 1767 ließ Fürst Heinrich Josef von Auersperg das noch derzeit bestehende Badhaus in seiner ganzen Größe ausbauen und wurden in den folgenden Jahren nur mehr bauliche Veränderungen in der inneren Einrichtung vorgenommen.

In diesem Zustande verblieb die, größtentheils an Unternehmer verpachtete Badeanstalt bis zum Jahre 1895,

um welche Zeit dieselbe unter eigene Verwaltung des Fürst Karl Auersperg'schen Forstamtes in Lindödt gestellt wurde.

Nun begann man durch kostspielige Änderungen das Bad zu verschönern. Die Baderäume wurden vergrößert, die Separat- und Moorbäder im Jahre 1900 hergestellt. Für die gastliche Unterkunft der Fremden sorgte man durch Aufbau des neuen Curhauses, durch Anlage und Schaffung des dahinterliegenden Parkes und öffentlicher Spielplätze, überhaupt gieng man erst in dem Zeitraume von 1895 bis 1900 daran, den Curort bekannt zu machen und ihm ein den heutigen Anforderungen entsprechendes Aussehen zu geben.

## Umgebung des Curortes.

Wie schon eingangs erwähnt, ist die Umgebung von Töplitz reich an poesievollen Landschaftsbildern, doch kann ihr auch so manches Romantische, durch die vielfach vorkommenden Karstgrotten und Höhlen, nicht abgesprochen werden. Viele herrliche Spaziergänge sind in nächster Nähe vorhanden und auch weitere Ausflüge lohnen die Mühe eines mehrstündigen Marsches. —

Anschließend an den Park erhebt sich sanft ansteigend der sogenannte, schon vorerwähnte Taborbüchel. Ländliche, ungebaute Waldwege führen durch üppige Nadelholzwaldungen, deren Boden von wuchernden Moosen im prächtigsten Grün bedeckt ist, entlang den ehrwürdigen Kuppelgräbern zur Anhöhe, zur keltischen Niederlassung.

Fast inmitten derselben befindet sich ein etwa 20<sup>m</sup> tiefes Karstloch, welches durch Einsturz der daraufliegenden Gesteins- und Erdschichten in jüngerer Zeit entstanden sein dürfte. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich daran weitverzweigte Gänge und Höhlungen anschließen, doch wurde eine Entdeckung derselben, infolge des schlechten Einstieges, bisher noch nicht versucht. Ein Stückchen Weges weiter, an der nördlichen Abdachung des Hügels erhebt sich das Antonikirchlein, unter dem im Thale der Ort Mönichsdorf ruht. Von hier aus genießt man einen nennenswerten Ausblick auf das von hohen Bergen eingeschlossene Gurk- und Kadeschitzabach-Thal, an deren nördlichem Hintergrunde, idyllisch an den Bergabhang gelehnt, sich Schloß Ainödts nebst Kirche und Pfarrhof erhebt. Die Gestaltung der bewaldeten Berglehnen, deren wirtschaftliche Behandlung durch den Wechsel der Holzarten kenntlich ist, bietet bei Sonnenuntergang so manches farbenprächtige Naturspiel. Da ist eine steilere nach Westen gefehrte Lehne noch von der scheidenden Sonne bestrahlt, daneben erglühn Baum und Strauch schon in abendlicher Röthe, während andere Partien wie in dunkle Tinten getaucht erscheinen und geisterhaft den nahenden Abend ankünden.

Von der Kirche aus ist bis zu der Mönichsdorf durchziehenden Bezirksstraße nur einige hundert Schritte. Dieser lohnende Spaziergang läßt sich in 45' hin und her zurücklegen. — Ein nicht viel weiterer Spaziergang kann zur Ruine und Grotte Rosegg unternommen werden. Verfolgt man die von Töplitz gegen Süden führende Bezirksstraße, welche in der Ortschaft Unterthurn in

die Landstraße Raibach-Tschernembl einmündet, so befindet man sich in Unterthurn angelangt, schon in nächster Nähe der Ruine und Grotte. Der im nördlichen Ausgange des Dorfes entspringende forellenreiche Nadeschitzabach versorgt den Curort mit gutem Trinkwasser, welches mittelst eines Pumpwerkes in das nächst dem Dorfe Sela gelegene Reservoir gehoben wird. Die Wasserleitung wurde im Jahre 1892 vollendet, zeigte jedoch nach kurzer Zeit außerordentlich viele Mängel. Insbesondere gelangte das an und für sich sehr kalte Quellwasser zu warm nach Töplitz und sah sich hiedurch der Landesauschuss über Bitte des Curortes veranlaßt, in gütiger Fürsorge ein Project zur Reconstruierung ausarbeiten zu lassen, welches nunmehr mit Hilfe von Staats- und Landesbeiträgen verwirklicht werden soll.

Oberhalb der Dorfkirche, an der sogenannten alten Straße, liegt die Ruine Rosegg, von welcher nur mehr einzelne Mauern erhalten sind. Ein Kellergewölbe zeugt noch von der ehemaligen guten Bauart, doch haben sich auch schon hier kräftige Fichten und Tannen ihr Wachsthumplätzchen auserkoren. Wo sich jetzt ein stattlicher Wald befindet, waren noch vor 200 Jahren blühende Wein- und Obstgärten und von verschiedenartigsten Wild bevölkerte Parkanlagen.

Das ehemalige Schloß Rosegg gehörte bis zum 14. Jahrhundert dem Herrn von Rosegg, gieng sodann nach Aussterben dieser Familie in verschiedene Hände über, und gelangte im 17. Jahrhundert durch Kauf, vom Grafen Gallenberg an den Fürsten Auersperg.

Knapp oberhalb der Ruine ist eine ausgebreitete  
 tiefingesenkte Doline; auf deren Grunde sich bis tief in  
 den Sommer hinein Eis und Schnee erhält.



### Eingang zur Rosegger Höhle.

Wandert man die alte Straße thalab, so gelangt  
 man nach einigen Minuten zum Hegerhause Rosegg,  
 woselbst sich ehemals eine herrschaftliche Meierei befand.  
 Noch vor einigen Jahrzehnten war dieses Plätzchen ein

beliebter Ausflugsort für die Gurgäste. So manche fröhliche Stunde wurde hier bei würzigem Biere und gutem Kaffee verbracht. Traurige Überreste einer Regelfbahn deuten darauf hin, daß man auch dazumal durch erheiternde Spiele sich die Zeit zu vertreiben mußte.

Hinter dem Hegerhause führt ein Fußsteig zur Grotte, die etwa 30 Schritte von der Landesstraße entfernt ist. Ein in den Felsen eingefügtes Thor zeigt, daß die Kultur sich diesen natürlichen Keller nutzbar gemacht hat. Eine alte weitverzweigte schattige Weißbuche vor dem Eingange lädt zum Ausruhen ein, als ob sie den Besucher vor einem voreiligen Eintreten in die Höhle warnen wollte.

Hinter der Eingangsthür erweitert sich die Grotte zu einer kleinen Halle, an welche sich eine größere langgestreckte anschließt. Schon zu Bestehen der Bierbrauerei in Winödt, wurden diese zwei Höhlen als Bierkeller verwendet und dienen noch jetzt demselben Zwecke.

Die zweite Halle verengt sich bergwärts zu einem schmalen stark gewundenen Gange, in welchem glitzernde Tropfsteingebilde das Auge erfreuen. Weniger freudvoll ist der glitschrige nasse Boden, mit dem man jedoch gezwungen ist, nähere Bekanntschaft zu machen, um niedrige Durchlässe passiren zu können.

Der sich etwa 60<sup>m</sup> in den Berg hineinziehende Gang endet in einem glatten Raminne, welcher ohne Hilfsmittel nicht erklimmen werden kann. Passirt man diesen Ramin, so gelangt man, längst einer in die Tiefe führenden Spalte, zu einem schmalen Schlitz, hinter welchem ein großer Dom voll schöner Tropfsteine sich befindet. Ein

weiterer Schluß führt in einen zweiten etwas kleineren Dom, welcher Stalagmite von schöner Färbung und Struktur aufweist. Die erste bekannte Erforschung dieser oberen Höhlen erfolgte durch Jos. Novak im Jahre 1875. Neuerlich wurden die Höhlen von Professor H. Hintner und Forstmeister P. von Zhuber im Jahre 1899 bezogen und auf den Namen Minka- und Alba-Dom getauft.

Von Interesse dürften auch die in der Grotte herrschenden Temperaturen sein. Messungen nach Professor A. Belar haben im Monate August 1899 ergeben:

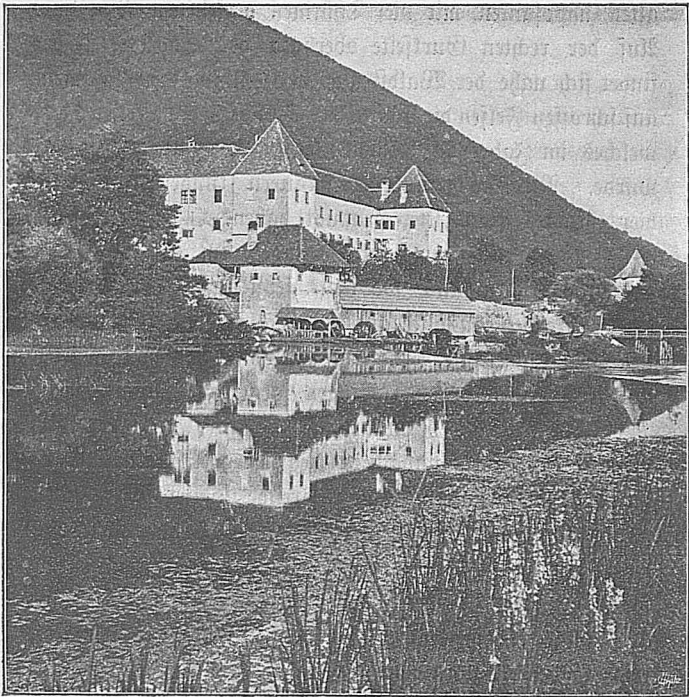
Außere Temperatur im Schatten . . . . .	22·4° C.
"    "    Gingang . . . . .	19·3° "
"    "    der ersten Halle . . . . .	11·3° "
"    "    zweiten Halle . . . . .	9·4° "
Temperatur im Irrgang . . . . .	10·5° "

welche Temperatur in den übrigen Räumen gleich bleibt. Mit den Messungen verbunden war das Sammeln von Höhlenkäfern, Heuschrecken und anderen Insecten, wovon eine beträchtliche Ausbeute gemacht wurde. —

Mindödt, im Norden von Töplitz gelegen, ist in  $\frac{5}{4}$  Meilen über Mönichsdorf, in 1 Meile über Oberfeld, einer schon am linken Gurkuser gelegenen Ortschaft, erreichbar. An heißen Tagen wird der Weg über Mönichsdorf, nahe den bewaldeten Bergen größere Annehmlichkeiten bieten, wer jedoch die Sonnenwärme nicht scheut, möge unverzagt den durch den Park und die Hutweide, entlang dem Suschitzabache, führenden Weg wählen. Nach einer Wanderung von 20' ist die Gurkbrücke, erreicht und bald befindet man



sich auf der nach Ainödt führenden Landesstraße, welche längs der Gurk, zwischen fruchtbaren Feldern dahinzieht. Bei niederem Wasserstande hat der Gurkfluß eine



Schloß Ainödt.

dunkelgrüne Farbe, in welchem sich infolge der trägen Wasserbewegung Bäume und Sträucher, Häuser und Berge klar und scharf spiegeln,

Das Schloß Minödt wurde im 15. Jahrhundert erbaut und gehörte bis zum Jahre 1743 dem Grafen Gallenberg, in welchem Jahre es durch Kauf an die Fürsten Auersperg übergegangen ist. Es stellt einen alten, imposanten, mit vier Thürmen versehenen Bau dar. Auf der rechten Gurfseite oberhalb des Sägewerkes befindet sich nahe der Waldstraße, versteckt zwischen Bäumen, auf schroffen Felsen die Ruine des Schloßes Alt=Minödt, welches im Jahre 1458 vom Grafen von Cilli zerstört wurde. Nur noch einzelne Mauern künden uns, daß hier ehemals Raubritter gehaust haben.

Naher der Gurfbrücke befindet sich ein Gasthaus, ehemaliges Wauthaus, wo man nebst guten Erfrischungen einen reizenden Ausblick auf das Schloß und die dahinterliegende Pfarrkirche, eingerahmt von den mit vielen Winzerhäuschen besäeten Bergen, genießen kann. —

In südlicher Richtung von Töplitz, nahe dem Ursprunge des Suschizabaches, liegt die Ortschaft Obersuschitz. Wenn die dahinführende Bezirksstraße auch wenig reizvolles bietet, so wird doch der, theilweise entlang dem Bache führende Steig so manche Anregung schaffen. Das Bachbett liegt in den Sommermonaten bis auf einige Wassertümpel, in welchen sich viele Hunderte von Fischen herumtummeln, trocken, an manchen Stellen gewaltiges Steingerölle, an anderen wieder glatte, nur von unzähligen Rissen und Spalten durchsetzte Felsbänke aufweisend.

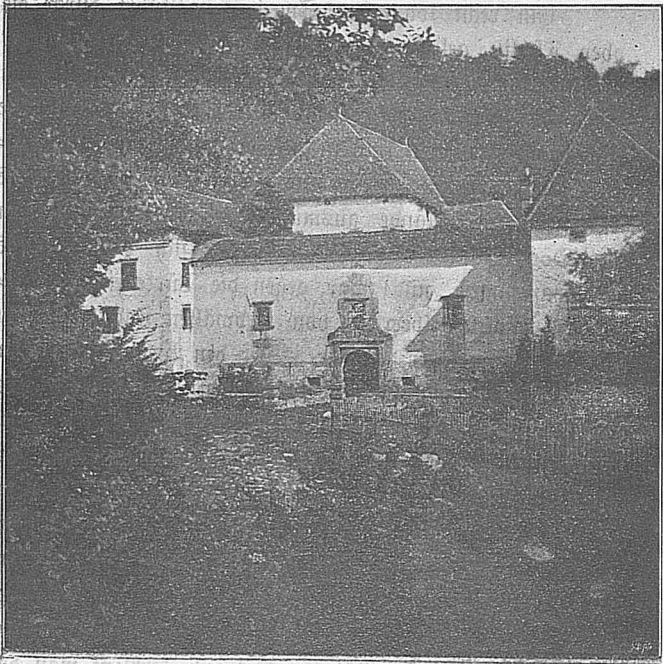
Der Bach durchfließt von Wald und Weiden umrahmte blumenprangende Wiesen; allseits ertönt das schallende Geläute der Ruhglocken, das fröhliche Treiben

der Hirtenjungen. Eine trockene Wehr, eine stehende Mühle deuten an, daß wir nicht mehr ferne von kultivirten Gründen uns befinden, bald ist das Dorf und unweit davon der Bachursprung erreicht. Die Karstlöcher, welche das Wasser zutage fördern, sollen den *Proteus anguineus* (Olm) beherbergen. —

Ein recht lohnender Spaziergang führt durch die ober Töplitz gelegenen Gradischer-Waldungen in einer Stunde zur Ortschaft Waltendorf bezw. zur Bahnstation Strascha. Durch schöne, leider auch schon stark entholzte Nadelholzwaldungen führen gut gangbare nicht beschwerliche Wege dahin, welche vor der Ortschaft in das kultivirte Ackergerände ausmünden. Schon die Namen der Dörfer deuten darauf hin, daß sich hier ehemals Verschanzungen, und zwar gegen die Türkeneinfälle, befunden haben. Überreste von Erdwällen sind noch jetzt am linken Gurfufer sichtbar. Wer den Weg schon bisher gemacht hat, möge nicht verabsäumen, den Spaziergang bis zum Schlosse Lueg, am Ursprung des Pretschnabaches fortzusetzen. Die Bezirksstraße führt durch die Ortschaften Unterstrascha und Unterberg in  $\frac{3}{4}$  Stunden zum Meierhose Lueg, von wo aus eine nicht mehr erhaltene, mit großen Steinen gepflasterte Straße zum Schlosse führt. So viel man auch danach spähen mag, kein Gebäude, keine bewohnte Stätte zeigt sich, nur tief unten zwischen den Bäumen hindurch, erblickt man das ruhig fließende Bächlein.

Noch eine kleine Wanderung und das Geräusch überfallenden Wassers, einer klappernden Mühle bringt an unser Ohr. Wir sind nicht mehr ferne vom Ziele. Vor

uns erheben sich schroffe Felswände, auf denen ein gutbestockter Buchenwald thront und am Fuße dieser Wände erblicken wir das in einem eigenthümlichen Stile erbaute, und jetzt dem Verfall anheim gegebene Schloß Lueg. Wir



Schloß Lueg.

schreiten bei einer verfallenen Stallung, in welcher noch Überreste gemalter Bilder, von der ehemaligen reichen Ausstattung Zeugniß geben, vorüber, und gelangen über

eine gewölbte Brücke an das eisenbeschlagene mit Wappenschildern geschmückte Schloßthor. In der Mauer eingelassene Eisenrollen weisen uns an, daß ehemals eine Zugbrücke den Übergang über den Wallgraben herstellte.

Lueg wurde von den Herren Luegern erbaut, deren letzter Sprosse Erasmus Lueger seinen Tod, bei der Belagerung des Innerkrainer Schlosses Lueg fand.

Wenn auch das Schloß nunmehr bis auf die romantische Lage, keine besondern Sehenswürdigkeiten bietet, so sind doch die mit wilden Wein dicht bewachsenen Säulengänge, die inmitten des Hofes befindliche Cysterne, sowie die noch gut erhaltene Kapelle, schöne Stuck- und Malerarbeiten enthaltend, erwähnenswert.

Unterhalb des Schlosses entspringt aus den Felswänden der Pretschnabach, durch Holzwehren soviel eingedämmt, um den Haupttheil des Wassers der daneben befindlichen Säge und Mühle zuzuführen. Gegen die Felswände wird Lueg durch eine unfreundlich kühle, mit gewaltigen Felsstrümmern gefüllte Mulde getrennt.

Nah am Bachufer befindet sich eine tief in den Berg führende Höhle, welche jedenfalls den ehemaligen etwas höher gelegenen Bachursprung darstellt.

Angeblich soll sie stundenlang in den Berg hineinführen und in den darin vorkommenden Wassertümpeln den *Proteus anguineus* bergen.

Eine Erforschung dieser Höhle ist nicht bekannt und dürften die darüber bekannten Sagen dem Aberglauben der Bevölkerung zuzuschreiben sein.

Eine lohnende Wagenpartie führt uns zur Gottscheer Ortschaft Tschermoschnitz. Wir durchfahren

die Dörfer Untertürn, Pöllandl und Altsag, entlang dem, das enge von hohen Bergen eingeschlossene Thal durcfließenden, Tschermoschnitzbache. Von den rebenbewachsenen Hügeln grüßen uns die Kiegler- und St. Michaeler Kirche und gut erhaltene freundliche Bauerngehöfte auf unserer Fahrt. Bis zum Dorfe Pöllandl liegt das Bachbett trocken, von Steinen und grasbewachsenen Erdmassen bedeckt. Erst hinter dem Dorfe, woselbst ein Saugloch die Wassermassen dem unterirdischen Abflusse zuführt, erfreut uns das klare plätschernde Wässerchen.

Ein abwechslungsreiches und anziehendes Bild bieten die in großer Zahl vorkommenden Wassersägen und Mühlen. Mit Rinnen und kleinen Bretterkanälen wird das Wasser auf weite Strecken zu den geschäftig arbeitenden Triebwerken hergeleitet.

Die Bevölkerung mußte sich hier, gezwungen durch die ungünstigen landwirtschaftlichen Verhältnisse, das mangelnde Erträgnis, durch geldbringende Ausnützung der kleinsten Wassermengen auszugleichen.

Bei Tschermoschnitz breitet sich das Thal etwas aus, die Ortschaft ist eingerahmt von hohen gras- und baumbewachsenen Bergen niedlich gelegen und weist hübsch gebaute, von fruchtbringenden Feldern umgebene Gehöfte auf. —

Zu einer größeren touristischen Leistung ist der Besuch der Eishöhle bei Kuntzen im Gottscheer Gebiete zu zählen, welcher sich entweder über Steinwand, von Untergehau aus entlang der Grafentischer Straße, von Mindt am Fußsteige über den Petersbergjattel, oder längs der Bezirksstraße über Langenthon bemerkstelligen läßt. Bis

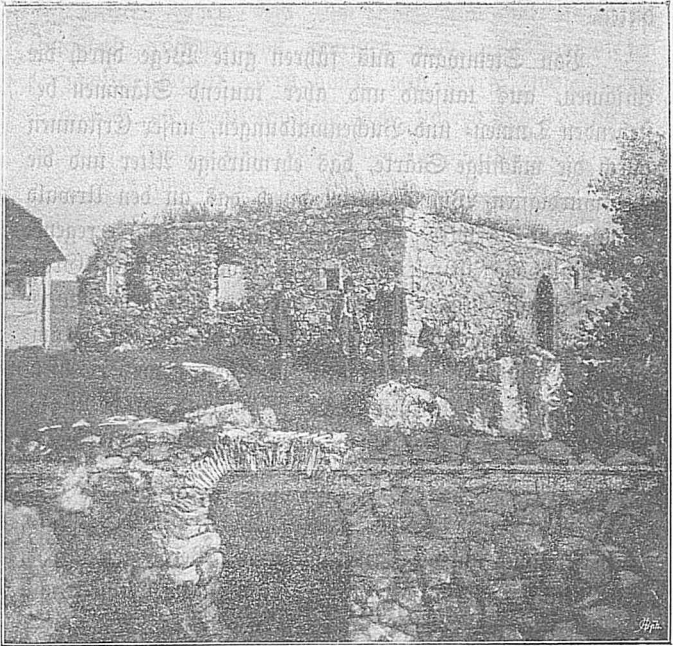
Steinwand oder Langenthon kann der Wagen benutzt werden und gelangt man von da in  $1\frac{1}{2}^n$  zur Höhle.

Den größten Reiz wird auf den Naturfreund der Weg über Steinwand, Kuntſchen zur Eishöhle, von da über Rothenstein, Unter- und Oberwarmberg nach Ainödt bieten.

Von Steinwand aus führen gute Wege durch die einsamen, aus tausend und aber tausend Stämmen bestehenden Tannen- und Buchenwäldungen, unser Erstaunen durch die mächtige Stärke, das ehrwürdige Alter und die merkwürdigsten Wuchsformen, durch das an den Urwald gemahnende Gewirr modernder Stammriesen, erregend. Der Waldboden ist mit wucherndem Moose, saftigem Graße und farbenprächtigen Blumen bedeckt, aus denen unter dem Schutze der schirmenden Kronen, die jungen Baumpflanzen neugierig hervorlugen. Weiße, moosbewachsene starre Felsen unterbrechen dieses träumerisch weiche Waldbild, an die harte Kraft, die herrliche Größe zerklüfteter Wände im Hochgebirge mahnend.

Nach einer Stunde Weges lichtet sich der Wald, einen Ausblick auf die fernen blauenden Berge gewährend. Wir befinden uns in der Nähe der auf einem wenig fruchtbaren Plateau gelegenen Ortschaft Kuntſchen. Am nördlichen Ausgange desselben steht die Ruine des Schlosses Kuntſchen, ehemals dem Grafen Kunt gehörig. Vor uns im Thale die einsame Größe eines ausgebreiteten Tannenwaldes, stellenweise durchleuchtet vom hellprangenden Kleide der Laubholzbäume, bis weithin zu den anstrebenden Bergen und grünenden Matten.

Von Kuntſchen aus führt ein die Mulden und Dolinen durchquerender Weg zur Eishöhle. Inmitten einer herrlichen Waldpartie, unweit eines sonnigen Wiesplätzchens, welches freundlich zur Raſt und Abkühlung

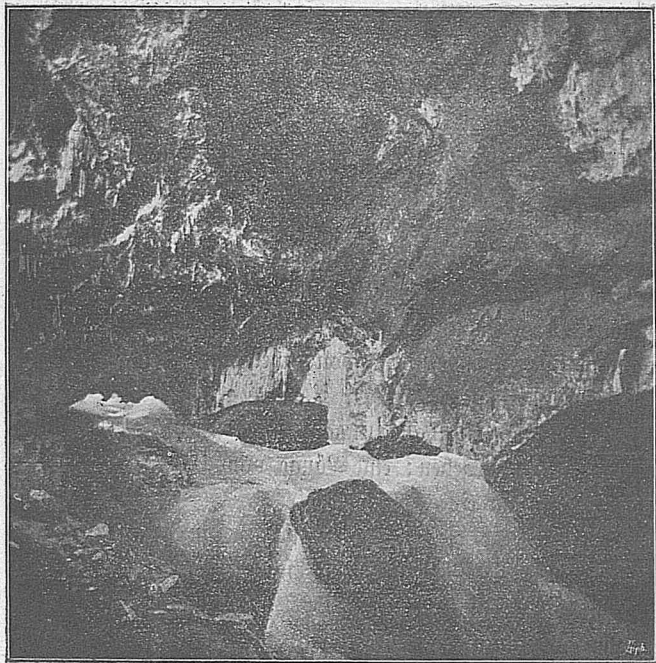


### Ruine Kuntſchen.

einlädt, iſt der dräuende Mund der Höhle gelegen. Am Rande deſſelben ſtehend, erblicken wir vor uns ein großes gewölbtes Eingangsthör, durch welches tief unten im farb- loſen Dünſter einzelne Eis- und Felſpartien ſichtbar werden.



Ein ziemlich steiler, glitschriger Steig führt in die Tiefe. Je näher man der Felswölbung kommt, desto kühler wird es; kaum ist dieselbe erreicht, so befindet man sich schon auf eisigen Stellen. Ein wildes Durcheinander



### Eishöhle: Felstrümmer und Eismassen.

abgestürzter Felstrümmer und Baumstämme zeugt von der Allgewalt der Natur; rothe Färbungen an den hintern Wänden, von dem während des Laibacher Erdbebens er-

folgten Absturz größerer Felsmassen, welche als gewaltige Blöcke und Trümmer schon theilweise im Eise eingeschmolzen am Grunde ruhen. Aus dem starren dunklen Steingewirr glißern und gleißen die weißen Eismassen, theils größere Regel, theils Stalagmiten und Stalaktiten bildend, hervor.

Links von uns erblicken wir einen größeren blinkenden Eissee, stellenweise von gewaltigen Baumtrümmern durchzogen und im Hintergrunde schon an die Felswand angelehnt, leuchtet uns ein einem Bildstocke ähnliches Eis und Tropfsteingebilde entgegen, eingeschlossen von einem strahlenden Eisvorhange.

An der hintern Höhlenwand führt ein kleiner eisiger Gang unter diesen Eissee. Auch hier sind zwischen den, schöne Wachsthumstreifen aufweisenden Eismassen starke Stammstücke eingebettet, von aber und abertausenden glißernder Eismoose bedeckt.

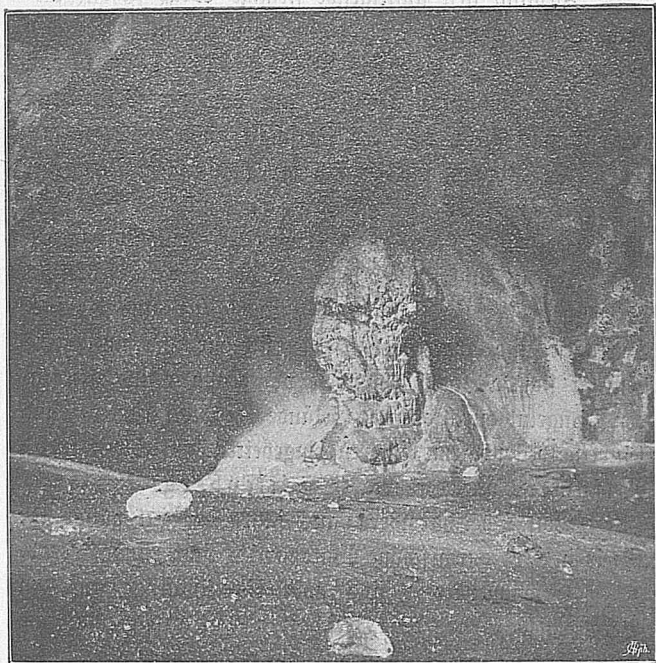
Messungen haben nachstehende Größenverhältnisse der Eishöhle ergeben: eine Länge von 101<sup>m</sup>, eine Breite von 80<sup>m</sup> und eine Höhe von 57<sup>m</sup>.

Während die Sommertemperatur in der Mitte des Steiges noch 19° C. betrug, sank sie bei Beginn des Domes auf 7.6° C., zehn Meter tiefer auf 3.5° C. und nahm sodann um je zwei Meter tiefer fast regelmäßig ab, bis sie im Eissee den niedersten Stand mit 2° C. erreichte.

Noch beim Aufstieg wendet sich gerne der Besucher zurück, um sich dieses gewaltige Naturspiel, welches einen unvergeßlichen Eindruck ausübt, fest einzuprägen.

In den sonnendurchfluteten Wald gelangt, heißt es nun die halberstarrten Glieder erwärmen und sich für den Rückmarsch ordentlich stärken.

In entgegengesetzter Richtung wandern wir nun heimwärts, durchstreifen poesievolle Waldpartien, grüne Wiesen und gelangen nach einem halbstündigem Marsche



Eisköhle: Bildstock mit dem Cissee.

zur Ortschaft Rothenstein, welche langgestreckt die Straße einschließt.

Den Namen führt diese Ortschaft, nach den daselbst vorkommenden rothen Kalkstein, welcher mit seinen quarz- durchzogenen Adern vielfärbig aussieht.

Von Rothenstein führt eine halbwegs fahrbare Straße nach Unterwarmberg. Hier liegt in der Gastwirtschaft ein Fremdenbuch für die Gishöhlenbesucher auf.

Hiemlich steil ansteigende steinige Wege führen uns nach Oberwarmberg, über welchen auf der nahen Petersbergkuppe das Petersthron thronet.

Eine hübschere Fernsicht als von der Petersthrone genießt man gleich von der Ortschaft aus.

Im Norden erheben sich die gigantischen Berge der Julischen Alpen und Karawanken, mit ihren schneebedeckten Spitzen in den wolkigen Himmel ragend; von Westen blickt als steile Kuppe der Krainer-Schneeberg herüber. Im Süden und Osten sind die südsteirischen und kroatischen Berge sichtbar und unter uns erstreckt sich das stark bewaldete von Kuppen und grünen Hügeln durchzogene Gelände des Gottscheer- und Gurkthalbeckens, im letzteren eingebettet die Stadt Rudolfswert und der Markt Seisenberg.

Von Oberwarmberg aus führt ein gut gangbarer Steig in  $\frac{5}{4}^n$  durch schöne Waldpartien nach Linödt herab.

Erwähnenswert sind noch die Ausflüge auf den Berg Duben bei der Ortschaft Dergainasela und nach Großriegel, von wo aus man schöne Fernsichten auf die umliegenden Gelände hat. Anregende Wagenfahrten lassen sich nach dem Markte Seisenberg und der Stadt Rudolfswert unternehmen, auch ist das größte Sägewerk in Krain, unter dem Hornbüchel bei Steinwand gelegen, sehenswert.

## Einfluss und Heilwirkung des Bades.\*

Das einfache Warmbad kann auf den *Organismus* verschiedenartig einwirken, je nach der Temperatur, mit der es zur Anwendung kommt, nach der Dauer desselben und nach der mechanischen Form, welche zum Gebrauche des Bades dient.

Die Temperatur ist das hervorragendste und eingreifendste Moment der Badewirkung. Durch die Badetemperatur wird die wärmereregulierende Thätigkeit des Hautorganes beeinflusst, die Wärmeabgabe gesteigert oder beschränkt, die Wärmeerzeugung des Körpers vermehrt oder vermindert, ein mächtiger Reiz auf die peripheren Nervenzellen geübt, der durch Fortleitung oder Reflex die gesammten Innervationsvorgänge beeinflusst und endlich die Oxidation der Gewebselemente und den gesammten Stoffwechsel wesentlich unterstützt.

Eine große Rolle spielt bei den warmen Bädern die mechanische Potenz der Badeform. Von diesem mechanischen Momente ist oft die Verschiedenartigkeit der Badewirkung abhängig.

So wirken Vollbäder, in denen das Wasser ohne Bewegung ist und der Badende in ruhiger Lage verharret, also eine und dieselbe Schichte Wassers während der Badedauer den Körper bedeckt, deprimierend, d. h. es tritt Verlangsamung des Herzschlages, Gefühl von Müdigkeit,

\* Nach Angaben des Herrn Dr. Alfred Mahr.

Abspannung, Neigung zum Schlafe ein, während bei Badeformen, deren Wasser in Bewegung ist und bei denen zunächst ein beständiger Wechsel, der den Körper umgebenden Schichte Wassers, also eine fortwährende Erneuerung des Reizes stattfindet, so bei Vollbädern mit bewegtem Wasser, die „exercitirende“ Wirkung, Beschleunigung der Herzschläge und Respiration, nervöse Erregung, allgemeine Belebung und erhöhte Muskelkraft zu Stande kommt.

Als weiteres wichtiges Agens der Thermalbäder ist die Elektrizität zu betrachten, indem es konstatiert ist, daß Thermalwässer, mit dem menschlichen Körper in Berührung gebracht, in diesem einen weit stärkeren elektrischen Strom erzeugen als gewöhnliches Wasser, und daß in diesen elektrischen Strömen ein Hauptgrund der Erregung der peripheren Hautnerven zu erblicken ist.

Nicht zu unterschätzen ist bei unserm Thermalwasser der außerordentlich große Gehalt an Kohlensäure, die in dreifacher Hinsicht zur Geltung kommt, indem sie, wenn das Thermalwasser getrunken wird, bei Catarrhen der Athmungsorgane, sowie bei Krankheiten der Nieren u. s. w. ihre Heilkraft entfaltet, theils ihre Wirkung als Mineralbad ausübt und außerdem durch Einathmung der kohlensäurehaltigen Luft, den Respirationstrakt günstig beeinflusst.

Wenn noch schließlich der Reinheit des Thermalwassers Erwähnung gethan wird, welcher Eigenschaft in Verbindung mit der Wärme insoferne ein bedeutender Einfluß zugesprochen werden muß, als durch dieselbe das Auslaugungsvermögen des Wassers vermehrt und dadurch eine erhöhte Schweißabsonderung, eine Erweichung und

Abstoßung der oberflächlichen Epithelschichten erzielt, wodurch dann wieder die Haut weicher und schmiegsamer gemacht wird, so glauben wir in kurzen Umrissen das Wesentlichste über die Wirkung der Thermalbäder gesagt zu haben.

Die ebenerwähnten Eigenschaften besitzt nun unsere Therme in auserlesenster Weise.

Unser Bad findet im Allgemeinen seine Anwendung, wo es sich darum handelt, durch Erregung der empfindlichen (sensiblen) Nerven, Reflexbewegungen auf motorischem Gebiete auszulösen, wie bei peripherischen und centralen Lähmungen, ferner wo durch Einleitung von Hyperämien in den peripherischen Gebilden die Resorption angeregt werden soll, wie bei Gicht, Rheumatismus und Exsudaten, endlich wo ein kräftiger Reiz auf das Nervensystem überhaupt die gesunkene Energie desselben heben soll.

Auch als schweißtreibendes (diaphoretisches) Mittel läßt sich unser Bad trefflichst benützen, indem zunächst eine Verarmung des Blutes an Wasser erzeugt, in weiterer Folge aber die Aufsaugung (Resorption) flüssiger Bestandtheile im Körper gefördert wird, wie bei Wassersucht (*Hydrops*) als Folge von *Morbus Brightii*.

Erfahrungsgemäß ist unsere Thermalwasser-Cur entweder als selbstständige Cur oder als Unterstützungscur in Verwendung mit den übrigen physikalischen Heilmethoden wie Massage und Electricität, welche Factoren hier auch zur Anwendung kommen, angezeigt: „bei Erholungsbedürftigen, sowie zur Beschleunigung der Reconvalescenz nach schweren und erschöpfenden Krankheiten, Operationen, großen Blutverlusten, Wochenbetten u. s. w.

bei Ernährungsstörungen und Siechtum (*Kachexien*), Blutarmut (*Anämie*), Bleichsucht (*Chlorose*), Fettsucht, Gicht, bei Scrophulose, Harnruhr (*Diabetes*), Malaria u. s. w., gegen verschiedene Schwächezustände, insbesondere der Sexualorgane, bei Magen-, Darm- und Leberleiden, Erkrankungen des Harnapparates, bei den verschiedensten Krankheiten des Unterleibes bei Frauen, zur Beschleunigung der Aufsaugung von Exsudaten des Rippenfells, Bauchfells, der Gelenke u. s. w., bei Circulationsstörungen, bei Hämorrhoidalzuständen und davon abhängigen Beschwerden, bei Menstruationsstörungen, bei Rheumatismen der Muskeln und Gelenke und bei Nervenschmerzen der verschiedensten Art (Ischias, Intercostal-Neuralgie u. s. w.), besonders in Verbindung mit entsprechender Elektrotherapie und Massage, bei chronischen Hautkrankheiten und gichtischen Leiden, bei den zahlreichen und mannigfaltigen Nervenleiden, allgemeiner, centraler oder peripherer Natur, so bei den heilbaren oder mindestens besserungsfähigen Erkrankungen- und Reizungszuständen des Rückenmarkes und Gehirnes, Congestionen oder Entzündung deren Hüllen (Meningen) bei Rückenmarksentzündung, Tabes, Gehirn- und Rückenmark-Sclerose.

Bei den vielgestaltigen Krankheitszuständen der nervösen Überreizung und Erschöpfung, die zusammengefaßt werden unter der Bezeichnung der allgemeinen Nervosität Spinalirritation, Neurasthenie mit ihren verschiedenen Erscheinungen und Localisationen: Schwindel, Kopfdruck, Kopfschmerz und sonstige Sensationen im Bereiche der Kopfnerven, Abgeschlagenheit, rasche geistige, sowie körperliche Ermüdung und Erschöpfbarkeit, Schlaflosigkeit, ver-



verschiedene Arten von Angstzuständen, Athembeklemmungen, nervöse Herzerscheinungen, vasomotorische Störungen, Magen- und Darm-Nervenschwäche, Pollutionen, sexuelle Neurasthenie mit meist verminderter Leistungsfähigkeit und Ausdauer, bei vielgestaltigen Krampfformen und Lähmungen, bei Migräne und Nervenschmerz (Neuralgie), bei Hautkrankheiten u. s. w.

Eine erst in diesem Jahre eingeführte Neuerung sind die Moorbäder, welche insbesondere bei den verschiedensten Frauenkrankheiten die ausgedehnteste Anwendung finden.

Von der Aufnahme ausgeschlossen sind Epileptiker, anstreckende und ekelerregende Kranke, Geisteschwache, Paralytiker, sowie alle mit einer acuten febrilen Krankheit, mit vorgeschrittener Tuberkulose oder mit bedeutendem Herzfehler behaftete Personen.

Obwohl im Allgemeinen der Gebrauch von 21 Bädern als eine abgeschlossene Cur angesehen wird, so gibt es doch eine Menge Fälle, die einen weitaus längeren Curgebrauch erheischen. Auch über die Dauer eines Bades sowie über die Tageszeit, wann die Bäder genommen werden sollen, lassen sich keine allgemeinen Vorschriften geben. Die Behandlungsweise muß vielmehr nach den vorliegenden Heilanzeigen festgestellt und der Eigenart, sowie dem jeweiligen Befinden des zu behandelnden Individuums möglichst angepaßt werden.

Vermeidung jeder Einseitigkeit und Schablone, vielmehr strenges Individualisiren, sind auch für unser Bad die leitenden obersten Grundsätze.

Wenn auch erfahrungsgemäß Thermalbäder zu jeder Jahreszeit gebraucht werden können, ist unsere Anstalt aus Gründen örtlicher Natur doch nur von Ende April bis Anfang Oktober geöffnet und dürfte in diesem Zeitraume wohl kaum ein bestimmter Monat vor dem andern den Vorzug verdienen.

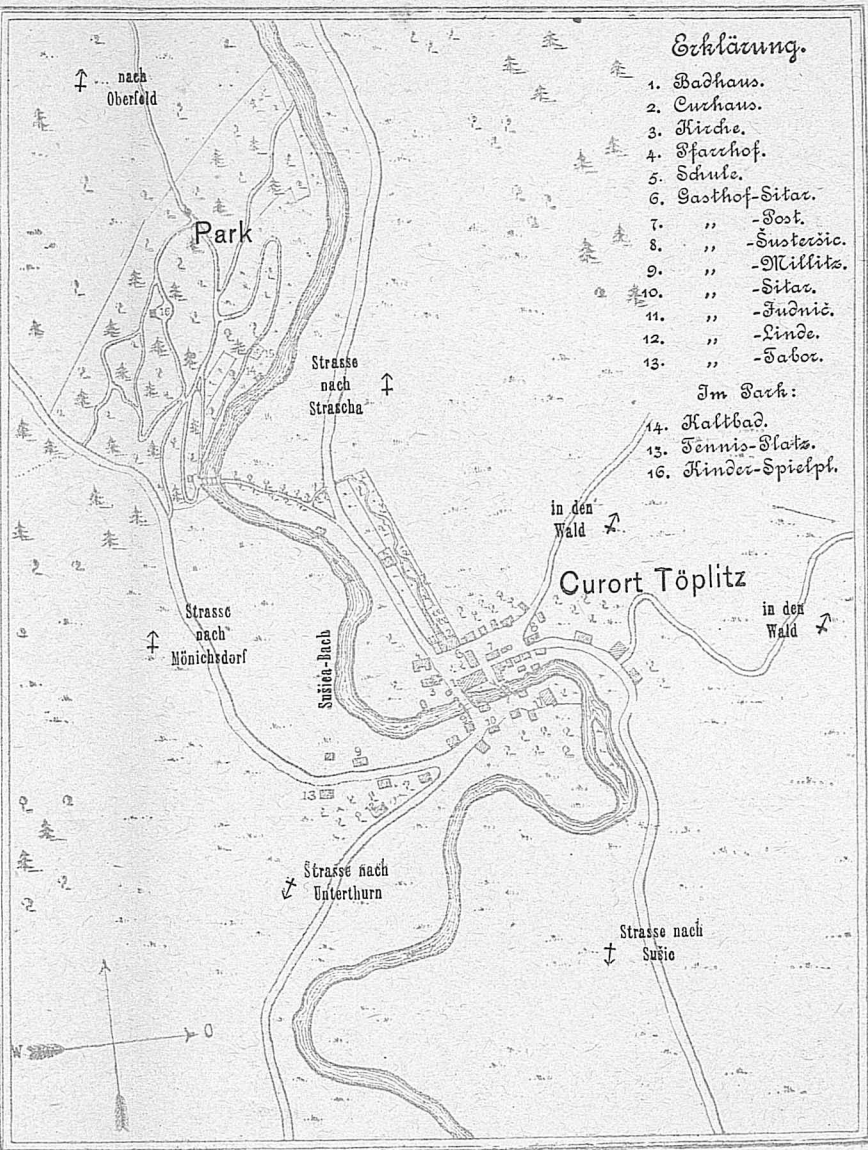


# Eckklärung.

1. Badhaus.
2. Curhaus.
3. Kirche.
4. Pfarrhof.
5. Schule.
6. Gasthof-Sitar.
7. " - Post.
8. " - Susterzic.
9. " - Millitz.
10. " - Sitar.
11. " - Judnic.
12. " - Linde.
13. " - Sabor.

## Im Park:

14. Kaltbad.
15. Tennis-Platz.
16. Kinder-Spielpl.



in den  
Wald ↗

Curort Töplitz

in den  
Wald ↗

↑ ... nach  
Oberfeld

Park

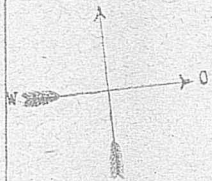
Strasse  
nach  
Strascha  
↑

↑  
Strasse  
nach  
Mönichsdorf

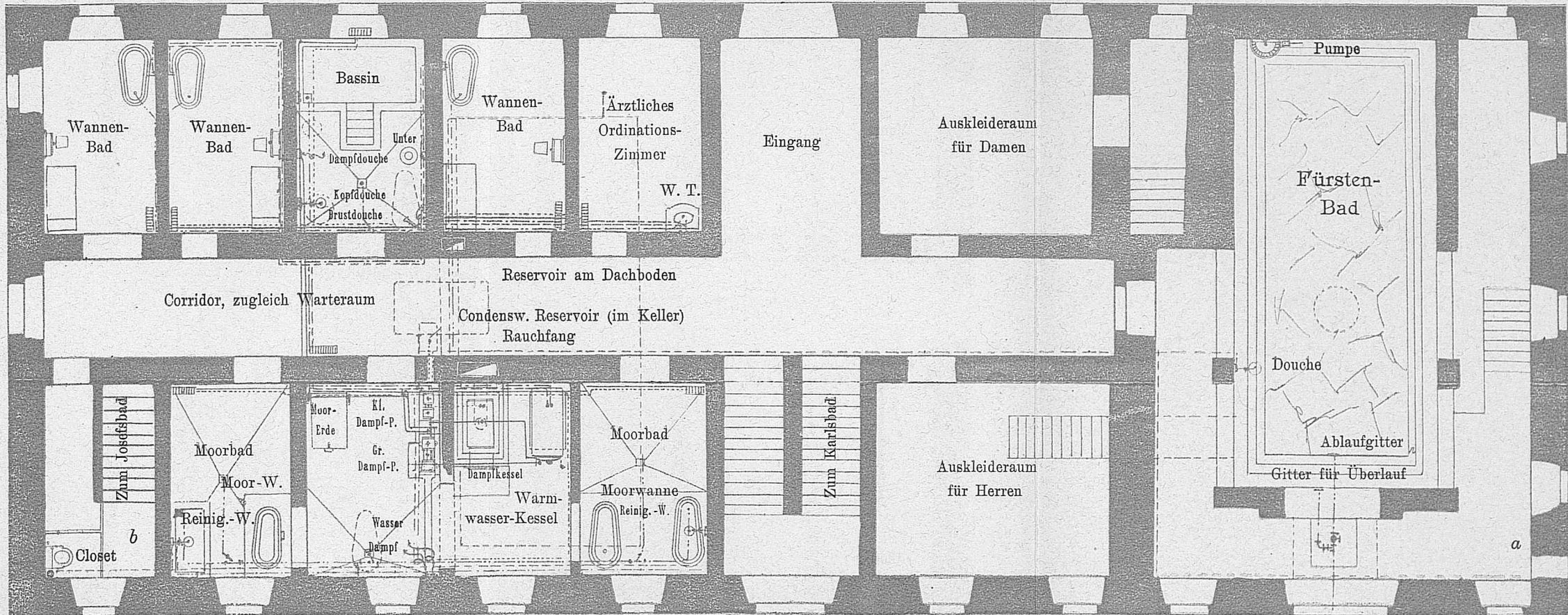
Süßen-Bach

↙  
Strasse nach  
Unterthurn

↓  
Strasse nach  
Sušice



# Grundriss der Badeanlage.



Töplitz-Fluss.